

Ein Blick zurück, ganz ohne Wehmut

The Pride war die Schaffhauser Vorzeigeband der 90er. Gestern Abend hat sich die Truppe mit einem starken Konzert zurückgemeldet.

VON SANDRO STOLL

Kompromisslos rockig, grad und direkt legen The Pride an diesem Freitagabend auf dem Herrenacker los. Ganz offensichtlich will die Schaffhauser Band, die in den 90ern landesweit für Furore gesorgt hat, nichts anbrennen lassen. «And the morning was free» heisst die Nummer, die auf «Lipstick Traces» zu finden ist, der letzten CD des Quartetts, das sich nach 14 Jahren und über 200 Konzerten 1998 trennte. Aber The Pride von 2014 ist nicht mehr The Pride der späten 90er-Jahre: Fetter und dichter tönt die Truppe, modern irgendwie – und schon nach den ersten paar Akkorden hat man das Gefühl: doch, die vier können auch auf einer Stadion-, oder eben: Herrenacker-Bühne gut bestehen.

Aber er fällt nicht

Dahinter steckt einige Arbeit: Sechs Monate hat die Band um Sänger, Songwriter und Gitarrist Tom Krailing an diesem Comeback gefeilt. Erinnerungen haben das Projekt beflügelt, genau dreissig Jahre ist es nämlich her seit der Bandgründung. Aber eine Wehmutveranstaltung soll das nicht werden, lieber Gas geben und voll draufhalten.

Noch zwei Songs, dann ist der letzte Rest Nervosität weg und auch das Publikum ist aufgewacht. «She's a



Gut in Form: Gitarrist Stefan Zahler und Tom Krailing, Sänger und Bandleader von The Pride.

Bild Selwyn Hoffmann

Woman» steht jetzt an, die Nummer von Hüsker Dü, die in der Version von The Pride damals im Schweizer Radio ein paar Monate rauf und runter zu hören war.

Luftig und entspannt tönt das, und nun drückt auch Lead-Gitarrist Stefan Zahler das erste Mal richtig ab. Krailings Stimme bekommt noch ein biss-

chen mehr Autorität, spätestens jetzt, denkt man, sind die vier angekommen.

Zeit, einen Gang zurückzuschalten. «Down on the ground» heisst die erste Ballade, «I'm» die zweite. Aber dann geht es auch schon wieder los: Mit schnurgradem Gitarrenrock und Sängerin Céline Bühler, dem ersten Gast. Eine gute halbe Stunde ist jetzt um,

und das Konzert steuert auf seinen Höhepunkt zu: «Drag me down» tönt es von der Bühne, die Band rockt, der zweite Gast, Züri-West-Gitarrist Tom Etter soliert, es wird laut und lauter – und mit einem Mal lässt die Band ihren Sänger ganz alleine. Aber der fällt nicht, sondern packt sein Publikum. Ein grosser, berührender Moment!

Die Gästeliste Prominente Besucher



► **Zeit für Festivals** bleibt der amtierenden Miss Schweiz Dominique Rinderknecht aktuell wenig. Umso erfreuter ist sie darüber, zum ersten Mal das «Stars in Town» besuchen zu dürfen – «dass es eher klein ist, hat Charme».



► **Die Band Hurts** hat es Liliane und Regierungspräsident Christian Amsler besonders angetan. Das Paar besucht alle vier Festivaltage und freut sich besonders auf den Auftritt von Amy MacDonald am Samstagabend.



► **Ein leidenschaftlicher** Konzertgänger ist auch Gian-Rico Willy, Leiter UBS Schaffhausen. Dass beim Auftritt von Hurts am Donnerstagabend das Publikum verstummte, machte dem Musikfan besonders Eindruck.



Der Auftritt des deutschen Musikers Jan Delay mit seiner Band war ein Höhepunkt des Festivals.

Bild Selwyn Hoffmann

Jan mit dem Dampfhammer

Egal was Plattenkritiker über Jan Delays neues Album sagen: Beim Schaffhauser Publikum kommt der Streifzug durch die Rockgeschichte sehr gut an.

VON ROBIN BLANCK

Welche Schmähung hat das Feuilleton nicht über Jan Delay alias Jan Phillip Eissfeldt und sein neues Album «Hammer & Michel» ausgekippt: Von Alibirock, Riffchen-Büffet oder Etikettenschwindel war da die Rede – in den netten Passagen. Und natürlich war nicht alles davon falsch: Etwas Dire Straits, eine Prise Led Zeppelin oder auch mal was bei Rage against the Machine geborgt: Die musikalischen Zitate, die Delay gestern ab 22.30 Uhr mit seiner Band Disko No. 1 auf den Herrenacker haut, sind zahlreich. Aber hey: Wenn man das so perfekt getimet und druck-

voll bringt, kommt das halt trotzdem extrem gut. Eröffnet hatte Delay mit «Liebe», dem ersten Song des neuen Albums. Messerscharfe Gitarrenriffs, dazu knochenharte Beats – Drummer Jost Nickel sei hier besonders lobend erwähnt – sind eine bewährte Kombination und verfehlen ihre Wirkung nicht.

Mit «Wacken» – der nicht ganz ernst gemeinten Hommage an das grösste deutsche Rockfestival – geht es im Laufschrift weiter. Die zwölköpfige Band wirkt auch in den kompliziertesten Passagen unheimlich kompakt und beweglich, unterlegt dabei die Lieder aber gleichzeitig mit extrem viel

Groove. Sie ist der eigentliche Star an diesem Abend. Mit «Türlich, türlich» geht der näselnde Jan Delay zurück ins Jahr 2007, und es wird deutlich: Schon damals mochte der Hip-Hoper die derben Gitarren. Die kommen auch bei «Fick» wieder munter zum Einsatz, und auch da stimmt einfach alles: Die Musik, die Show, bei «Sie kann nicht tanzen» ist auch die letzte Reihe auf dem fast voll besetzten Platz in Bewegung geraten.

Ja aber, war es denn nun Rock? Sicher war es bestes Entertainment, und genau dafür waren die Leute auf den Herrenacker gekommen und wurden wahrlich nicht enttäuscht.

Grosses Gefühl ohne klebriges Pathos

Das sieht man nicht oft: Der grosse Ohrwurm verkommt neben den übrigen Liedern zur Randerscheinung. So geschehen gestern am zweiten Konzert des Abends: Tom Odell, 23, Shootingstar aus England, spielt als vorletzten und zwölften Song «Another love» an, jenen Hit, der ihn weltberühmt gemacht hat. Natürlich wird die Erkennungsmelodie bejubelt und solid dargeboten, tritt aber gegenüber dem, was Odell zuvor gezeigt hat, in den Hintergrund: Während etwas mehr als einer Stunde hat der Brite sich, assistiert von einer dreiköpfigen Band, durch seine CD gespielt und alle jene eines Besseren belehrt, die einen netten jungen Mann erwartet hatten, der halt auch noch Klavier spielen kann. Gleich zum Einstieg mit «I know» geben die vier den Tarif durch – das wird jetzt laut hier und ohne billige Tricks. Das Publikum hat er so rasch erobert, daran ändert sich auch nichts, wenn er zwischenzeitlich ruhigere Töne anschlägt. Und dabei auch eine gute Figur macht. Dass der Brite es opulent, dramatisch und mit viel Chorus mag, bringt die Gefahr der Schwülstigkeit mit sich, aber das wird mit Intensität und der Ernsthaftigkeit des Auftritts gleich weggebügelt. In der Mitte des Konzerts legt er mit «Grow old» den ersten Hitkriecher ins Feuer, auch der funktioniert, wenn auch nicht so gut wie der Ausflug zum Blues. Es gelingt Odell auch, den Elton-John-Klassiker «Your song» unbeschadet einzubauen. Mit «Hold me» erreicht der Gig seinen Höhepunkt – und ist dann zwei Lieder später auch schon vorbei. (rob)



Tom Odell